

Das hier steht nicht ohne Grund am Anfang dieser hz-Ausgabe: Wir möchten euch daran erinnern, dass es uns trotz mancher direkter und indirekter Gehaltskürzung noch sehr gut geht. Dies ist die Jahreszeit, in der es vermehrt um Spenden geht, d.h. auch, sich Gedanken zu machen über die, die für unseren Wohlstand schufteten. **Anlass etwas zurückzugeben!** Wo könnte das Geld besser angelegt sein als in Bildung für diejenigen, die bislang davon ausgeschlossen sind, nicht zuletzt deswegen, weil sie arbeiten müssen, um der Familie das Überleben zu ermöglichen. Die GEW-Stiftung `fair childhood` fördert Projekte, die die Chance bieten, dem Elend zu entkommen. Dass dies noch weiter ausgebaut werden kann, muss man nicht diskutieren, sondern einfach durch eine Spende unterstützen.

Die Redaktion

Noch viel Luft nach oben



Interview mit Magda und Volker Peters über ihr Engagement für die GEW-Stiftung

hlz: *Wo auch immer: auf offiziellen Veranstaltungen der GEW in Hamburg, bei denen viele Menschen zusammenkommen, seid ihr präsent mit eurem oder besser: unserem fair-childhood-Stand. Was hat euch denn bewogen, bei „fair childhood“ einzusteigen?*

Volker: Ich habe schon lange aktiv in der GEW mitgearbeitet, unter anderem in der Fachgruppe, als ich Lehrer war. Nachdem ich dann pensioniert wurde, habe ich gesagt: jetzt will ich für die GEW weiterarbeiten, aber nicht mehr an den aktuellen Dingen, gerne auch mit Magda gemeinsam. Mir ist richtig deutlich geworden, dass es so viele Kinder gibt, die arbeiten und dass die internationale Arbeit der GEW auch wenig bekannt ist und da wollte ich mich gerne einbringen.

hlz: *Wie schwer ist es denn, Magda, an eine Spendenheranzukommen, wie schwer ist es, die Kolleg_innen zu überzeugen?*

Magda: Das ist unheimlich schwer. Das Spendenaufkommen steigt ein wenig, aber es ist ein mühsames Geschäft, muss man schon sagen.

hlz: *Habt ihr mal direkte negative Erfahrungen gemacht, dass ihr ähnlich wie Menschen, die vielleicht mit dem „Wachturm“ in der Stadt stehen, entsprechende Sprüche einkassiert habt?*

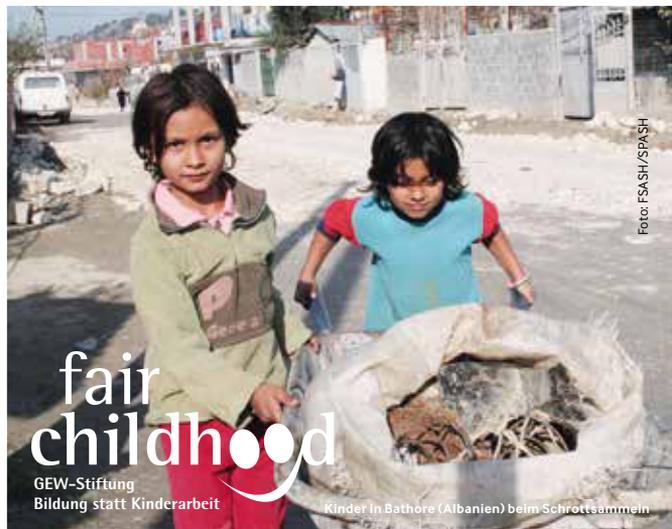
Magda: Ja. Es gibt schon Leute, die sagen: „Es gibt schon so viele Hilfsvereine.“ Wir sind aber nun ein etwas anderer.

hlz: *Genau! Erzählt doch mal, was eigentlich das Besondere an „fair childhood“ ist.*

Volker: „Fair childhood“ unterscheidet sich von anderen NGOs, die ich kenne – und ich kenne einige – dadurch, dass wir versuchen – und das gelingt auch – mit den Gewerkschaften der Länder des Südens mehr in Kontakt zu kommen. „Fair childhood“ macht keine eigenen Projekte, sondern es sind immer Projekte, die bereits vor Ort bestehen, die unterstützt werden.

Konkret kann es sein, dass sich dortige Gewerkschaften an uns wenden, eine Projektbeschreibung abgeben und wenn das überzeugend ist, unterstützt werden.

hlz: *Es gibt in dieser Szene bekanntlich viel Wildwuchs, bis hin zu Kandidaten, denen man nicht immer vertrauen kann. Wie hoch ist bei „fair childhood“ der Anteil der Spenden, der für Verwaltung, Reisekosten, Hotelkosten oder was auch immer drauf geht?*



Kinderarbeit bekämpfen, Bildung ermöglichen!

Mach mit! Unterstütze die Projekte der GEW-Stiftung *fair childhood*.

Spendenkonto *fair childhood*: Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE16 7002 0500 0009 8400 00, BIC: BFSWDE33MUE

Informationen und Kontakt unter: www.fair-childhood.de
Unter Treuhänderschaft der Stiftung Kinderfonds



Auch wenn es nur Pflaster sind, die wir verteilen, macht es Sinn. Volker und Magda Peters

Volker: Die Spenden kommen den Projekten zugute, denn die GEW finanziert zurzeit für „Bildung statt Kinderarbeit“ eine halbe Stelle zwecks Koordination. Das ist nicht unumstritten, denn viele sagen: das ist nicht die Aufgabe der GEW, Geld dafür auszugeben. Je nach Landesverband ist die Unterstützungsbereitschaft unterschiedlich.

hlz: *Nun hat die GEW ja bundesweit an die 280.000 Mitglieder. Das Spendenaufkommen, habe ich mal gehört, ist im Verhältnis dazu – sagen wir es so: es ist noch viel Luft nach oben. Wie kann man eurer Meinung nach einfach ein bisschen erfolgreicher oder ganz schlicht eben: mehr Spenden einsammeln?*

Volker: Ja, es gibt verschiedene Möglichkeiten, an denen sich alle eigentlich beteiligen können, die das wollen. Wir haben beispielsweise eine Aktion gemacht „Spendendose zum Geburtstag, zur Pension, zur...“, was die Phantasie so hergibt. Gerade, wenn man in unserem Alter ist, dann braucht man gar nicht mehr so viel. Dann kann man doch einfach eine Spendendose aufstellen. Das erleichtert möglicherweise auch den Gästen das ja manchmal schwierige Geschäft des Geschenke-Aussuchens!

Magda: Es gibt auch noch die Möglichkeiten, einen Spon-

sored-walk zu organisieren und die „Startgelder“ „fair childhood“ zur Verfügung stellen. Der Phantasie sind da keine Grenzen gesetzt. Wir liefern das ganze Material und beteiligen uns an der Vorbereitung. Sprecht uns einfach persönlich an.

Volker: Auf der Homepage von „fair childhood“ kann man die Unterlagen bzw. die Vorbereitungsmaterialien auch downloaden.

hlz: *Wie weit ist „fair childhood“ eigentlich außerhalb der GEW bekannt? Bezogen auf die Schulen: Wo hängen die Plakate an den schwarzen Brettern, wie weit sind Kolleg_innen motiviert, auch mit ihren Klassen das Thema „Kinderarbeit“ im Unterricht zu behandeln? Wo wird auf Elternabend dafür Werbung gemacht?*

Magda: Das ist ein ziemliches Sorgenkind für uns, weil wir ja fast alle schon pensioniert sind und die Kontakte zu den Schulen nicht mehr haben. Deswegen stehen wir so oft auf den Versammlungen der GEW und hoffen, auf diese Weise an die Kolleg_innen im aktiven Dienst ranzukommen. Es gibt genug Material für den Unterricht. Es gibt Filme und es gibt Arbeitsmaterial zu den Filmen. Aber all das wird noch viel zu wenig genutzt.

Volker: Manche Schulen sagen auch, gerade im Grundschulbereich: „Das kann ich mit unseren Schüler_innen gar nicht machen.“ Die Schule Mümmelmannsberg bewies mit einer ganz tollen Aktion das Gegenteil. Die haben mit ihren Kindern über einen längeren Zeitraum Puppen-T-Shirts genäht, um den Kindern zu zeigen, wie schwierig so was ist, ganz zu schweigen davon, man müsste Fußbälle nähen, von denen man weiß, dass sie oft von Kindern in Asien in Handarbeit hergestellt werden. So etwas kann man natürlich in der Grundschule nicht machen. Aber man kann darüber sprechen, wie problematisch das ist. Man kann eigentlich auf allen Schulstufen etwas machen. Material dazu können wir jederzeit zur Verfügung stellen. Auf Anfrage kommen wir auch selbst gern in die Schulen. D.h., wir können mit den Kollegen oder Kolleginnen vor Ort sprechen. Auch wir können die Filme zeigen und über die Arbeit von „fair childhood“ berichten.

hlz: *Ist es oft nicht frustrierend für euch, von der steigenden Kinderarmut weltweit, wie sie jüngst der OECD-Bericht offenlegte, zu hören?*

Volker: Solche Nachrichten geben einem doch eher das Gefühl, etwas ganz Sinnvolles zu tun. Aber natürlich ist uns bewusst, dass es letztendlich nur Pflaster sind, die wir verteilen. Aber in der konkreten Situation kann so etwas trotz alledem auch helfen.

hlz: *Dann hoffe ich, dass ihr noch ganz viele Pflaster verteilen könnt und die Kolleg_innen sich vielleicht durch dieses Gespräch angestoßen fühlen, eure Angebote anzunehmen.*

Magda: Das wäre schön!

Das Interview führte
JOACHIM GEFFERS

Ein Pilotprojekt macht Schule

La Dalia/Matagalpa, Nicaragua – hier ist eine kinderarbeitsfreie Zone entstanden, in der durch Aktivitäten der nationalen Bildungsgewerkschaft CGTEN-ANDEN in diesem Jahr die Begeisterung für Bildung neu gestärkt werden konnte. Seit Sommer 2017 unterstützt die GEW-Stiftung *fair childhood* dieses Projekt finanziell



Die Vorgehensweise

83 Lehrkräfte aus 31 Schulen erhielten eine Fortbildung zu Themen wie Kommunikations- und Verhandlungstechniken, Führungsqualitäten usw. Außerdem hat die Gewerkschaft manchen Schulen einige Lehrmittel geliefert (Spiele, Geschichtsbücher, Tonbandgeräte) und Schmuckmaterial für die Klassenräume.

„Dank der Fortbildung habe ich gelernt, mich besser mit den Eltern auszutauschen“, unterstreicht Marling Cardenal

konnte ich meinen Unterricht verbessern. Und ich konnte mehr Kontakte zu den Verantwortlichen außerhalb der Schule knüpfen; gemeinsam versuchen wir den Eltern zu helfen, die uns Hinderungsgründe nennen, ihre Kinder zur Schule zu schicken.“ Seit Beginn des Projekts Anfang 2016 hat kein Schulkind mehr die Schule von Slimalila verlassen.

Nach Abschluss der Fortbildung besuchen die Lehrkräfte die Elternhäuser derjenigen Kinder, die kurz vor einem Schulab-

In monatlichen Elternversammlungen der Schule erörtern die Lehrkräfte Themen, die mit Kinderarbeit, Bedeutung von Bildung und Werten (Selbstbewusstsein, Gewaltfreiheit usw.) zu tun haben.

„Die Lehrkräfte haben es leichter, die Eltern zu überzeugen, einmal wegen unserer Schulung der Lehrer_innen, aber auch, weil wir das Projekt in der Öffentlichkeit der Region sehr breit bekannt gemacht haben und die Unterstützung der Autoritäten bekommen.“, bemerkt



Fotos: Bildungsinternationale

Sich in der Schule wohlfühlen ist die Voraussetzung zum Bleiben

Averruz, Lehrer an der Primarschule von Slimalila. „Ich habe auch begriffen, warum es wichtig ist, die Klassenumgebung zu verbessern. Mit den Materialien, die wir bekommen haben, konnte ich mit den Kindern die Klasse schmücken. Weil wir gelernt haben, Lernspiele einzusetzen,

bruch stehen, um für die Wichtigkeit der Bildung zu sensibilisieren. Sie protokollieren, wie jeder Hausbesuch verlief, zum Beispiel: Welches Engagement für den Schulbesuch zeigten die Eltern? Welche Gründe nannten sie für die Abwesenheit ihrer Kinder?

Bernarda López, die nationale Projekt-Koordinatorin der Gewerkschaft. „CGTEN-ANDEN hat Spots gegen Kinderarbeit entwickelt, die breit von den lokalen Radiosendern ausgestrahlt werden. In den Schulen haben wir Schilder gegen Kinderarbeit aufgehängt und den Lehrkräften

Caps und Taschen mit Aufdrucken für Bildung gegeben. Etliche Lehrkräfte bemühen sich, zumindest zwei Hausbesuche pro Woche zu machen, auch bei Kindern, die im Unterricht erscheinen. Sie haben begriffen, dass der direkte Kontakt für die Schüler_innen wichtig ist und dass die Eltern das Interesse der Lehrkraft für das Wohlbefinden ihrer Kinder wertschätzen.“, ergänzt López.

Pädagogische Gesprächsrunden sorgen für Verbreitung unter Lehrkräften

Schüler_innen anderer Schulen, an denen keine Lehrkraft an der Fortbildung teilgenommen hat, beantragen inzwischen die Aufnahme an einer Schule des Projekts; sie haben von angenehmeren Klassenräumen, spielerischem Lernen und dem interessanteren Unterrichtsangebot gehört. Um einen Austausch zwischen den von der Gewerkschaft geschulerten Lehrkräften und denen anderer Schulen und um eine Verbesserung der Unterrichtsqualität herzustellen, wurden pädagogische Runden gebildet. Mancherorts drängte man das Bildungsministerium, Alphabetisierungszentren für Erwachsene einzurichten.

Schulleitungen aus der Region La Dalia berichten, dass Kinder aus der Kinderarbeit zurück in die Schulen kommen und die Abbruchrate deutlich zurückgeht.

„Eine bessere Lernumgebung und besserer Unterricht machen Schulkinder glücklicher. Die Lehrkräfte, die in das Projekt eingebunden sind, fühlen sich besser geschult und sind deshalb begeistert bei der täglichen Arbeit. Sie fordern weitere Unterstützungsmodule zum korrekten Umgang mit neuem Unterrichtsmaterial ein, deshalb haben wir einige zusätzliche Kurssitzungen organisiert.“, berichtet die Projektkoordinatorin der Gewerkschaft. „Für meine Gewerk-



Bindung an die Schule läuft auch über die Pädagog_innen

schaft ist dies ein Pilotprojekt. Auf längere Sicht wollen wir gerne weitere solche Projekte in anderen Regionen Nicaraguas durchführen. Wir haben mehrere Artikel und Videos veröffentlicht, um unter den Lehrkräften landesweit die Erfolge dieses Projekts bekannt zu machen.“

Mit der Weiterfinanzierung dieser Arbeit für die Zeit von Sommer 2017 bis Sommer 2019 durch die GEW-Stiftung fair childhood kann die Gewerkschaft CGTEN-ANDEN nun das Projekt auf die Umgebung von Leon ausdehnen und hat begonnen, 107 weitere Lehrkräfte zu schulen.

Nach einem Monat der Verhandlungen: Zwei Schwestern in die Schule aufgenommen

Dieses Projekt hat bei uns allen die Motivation gestärkt. Dank der Schulung und Fortbildung der Gewerkschaft CGT-ANDEN habe ich gelernt, die nötigen Strategien zu entwickeln, um Schüler_innen am Schulabbruch zu hindern, die Schule attraktiv zu gestalten, damit die Kinder sich in der Klasse wohlfühlen. Meine Kolleg_innen und ich besprachen alles, was wir in der Schulung gelernt haben, mit den Eltern, damit die Botschaft „Nein zu Kinderarbeit!“ noch besser verbreitet wird.

An der Schule Santa Rosa war einer unserer ersten Erfolge, dass wir zwei Schwestern, vier und sieben Jahre alt, erstmals einschulen konnten.

Das brauchte viel Geduld. Bei meinem ersten Hausbesuch war nur die Tante da. Die sagte mir, die Eltern hätten die Mädchen für etliche Wochen in eine andere Region zur Kaffeeernte mitgenommen. Ich erzählte der Tante von unserem Projekt und dass wir nicht lockerlassen werden, bis die Mädchen zur Schule kommen. Die Tante rief die Eltern an und diese versprachen, ihre Kinder nach ihrer Rückkehr ins Dorf einzuschulen.

Von da an gingen mein Kollege und ich jeden Tag zum Haus der Familie um sicher zu gehen, dass sie ihr Versprechen halten. Einen Monat später war die Mutter mit ihren Töchtern zurück. Wir tranken einen Kaffee zusammen und die Mutter akzeptierte, die Kinder einzuschulen. So kamen die Schwestern Marta Rivera (1. Klasse) und Maria (Vorschule) zum ersten Mal zur Schule. Sie mögen die Schule und wir begleiten sie sehr eng, damit wir sicher sein können, dass das so bleibt.

Bericht (Juni 2017) von PAULA DEL CARMEN POLANCO TONEZ, Lehrerin an der Schule Santa Rosa

Sommerschule für den Kampf gegen Schulabsentismus

Dezember und Januar sind die Monate der großen Ferien in Nicaragua. „Da nehmen viele Eltern ihre Kinder mit zur Arbeit, oft in die Kaffeeplantagen in anderen Landesregionen. Häufig sind die Kinder dann zum Schuljahresbeginn nicht zurück in ihrer Schule, ein Abkopplungsprozess beginnt.“, erklärt Bernarda López, die nationale Projekt-Koordinatorin der Gewerkschaft CGTEN-ANDEN.

Stärkungskurse für Mädchen und Jungen

Deshalb organisierte die Bildungsgewerkschaft in den vergangenen großen Ferien eine Sommerschule in La Dalia für zwei Gruppen von je 30 Kindern, die nicht mehr zur Schule gekommen waren oder kurz davor waren, die Schule dauerhaft zu schwänzen.

„Unsere Mitglieder haben sich in den großen Ferien 2016/17 organisiert, um abwechselnd je einen Tag der Sommerschule zu gestalten, manchmal mit Unterstützung freiwilliger Eltern. Dank dieses von der Bildungs-internationalen mitfinanzierten Projekts konnten wir allen Teilnehmenden jeden Tag einen kleinen Imbiss anbieten. Der Tag der Schüler_innen war ausgefüllt mit Spielen, Tanzen, Geschichten und Märchen lesen, Sport, spielerischem Mathematiklernen usw.“

Das war eine sehr positive Erfahrung. 14 Kinder, davon 9 Mädchen, die vorher nie eingeschult worden waren, kamen nach ihrer Teilnahme an diesen sommerlichen Aktivitäten zur Schule und alle, die als gefährdet galten, haben ihren Schulbesuch fortgesetzt.

„Seit Schuljahresbeginn ist

außerdem bei allen, die an dieser Sommerschule teilgenommen haben, eine deutliche Leistungssteigerung festzustellen, insbesondere, weil sie andere Pädagog_innen kennenlernten.“, schließt Bernarda López.

Die Sommerschule ist nur ein

dieser Region erreicht wurden, bestärken uns von der GEW-Stiftung fair childhood in der Entscheidung, das Projekt weiter zu fördern und uns an der Finanzierung zumindest in den nächsten zwei Jahren zu beteiligen. Dabei sind wir aber auch



Die Lust auf Schule soll durch sommerlichen Schnupperkurs geweckt werden

Teil des gewerkschaftlichen Projekts in der Region La Dalia, wo eine kinderarbeitsfreie Zone eingerichtet wurde. Dieses Projekt soll fortgeführt und zukünftig auf andere Regionen Nicaraguas übertragen werden.

Die Erfolge, die (in der Vergangenheit mit Unterstützung der Bildungsinternationalen) in

weiterhin auf Spenden, gerade auch unserer GEW-Mitglieder, angewiesen.

Sei auch du dabei, ob mit einer Einzelspende oder mit einem beliebigen, regelmäßigen monatlichen Betrag, der vom Konto eingezogen werden kann.

B. RÖMER
fair childhood